

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgegeben in Leipzig Vormittags 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 5 Uhr, Vormittags 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.



«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

In bezug durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei G. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 7).

Insertionsgebühren für den Raum einer Seite 2 Ngr.

Die Dresdener Conferenzen.

* Die augsburger Allgemeine Zeitung suchte bisher den Eindruck der vielerwähnten Broschüre „Die Dresdener Conferenzen“ dadurch zu schwächen, daß sie diese, die in allen bedeutenden Blättern Deutschlands schon längst ausführlich besprochen worden, nur ein paar mal ganz kurz erwähnte. Jetzt bringt sie endlich einen längern Auszug daraus und sodann eine darauf bezügliche Correspondenz „Von der Elbe“, deren Ton und Haltung mit großer Wahrscheinlichkeit auf denselben Politiker schließen läßt, dessen berufene Philippika gegen die „existenzlosen“ Kleinstaaten nach der denkwürdigen Plenar Sitzung vom 23. Febr. soviel von sich reden machte. Bekanntlich wurde damals von einem bairischen Blatte versichert, daß dieser Artikel aus der Feder des stellvertretenden Bevollmächtigten Baierns bei den Dresdener Conferenzen, Legationsrath Dr. v. Dönniges geflossen sei, und weder die Allgemeine Zeitung noch die berichtigungsfüchtige halb-officielle Presse überhaupt hat dieser Versicherung widersprochen. Der jetzige Angriff ist wesentlich gegen Hr. v. Rabowitz gerichtet und wird dieser nicht undeutlich der wenigstens indirecten oder intellectuellen Antorschaft jener Broschüre beschuldigt. Aus dem gereizten Ton, den man plötzlich wieder gegen einen Mann anzuschlagen für nöthig hält, der scheinbar von dem politischen Schauplatz gänzlich zurückgetreten und der deshalb in der letzten Zeit von seinen Gegnern ziemlich unbehelligt gelassen wurde, dürfte man vielleicht nicht ganz mit Unrecht den Schluss ziehen, daß an den Mittheilungen des Journal des Débats von dem Sinken des Manteuffel'schen Einflusses in Berlin doch etwas Wahres sein müsse. Wahrscheinlich hat Dr. Dönniges neulich in Berlin so etwas erfahren. „Sie fühlen gewiß mit uns ein tiefes Bedauern“ — so beginnt der Artikel von der Elbe — „wenn Sie einen Mann sehen, welcher, im Besitze eines großen Vermögens, eines geistigen wie materiellen Capitals, eine Zeit lang glänzende Geschäfte, sei es nun in der Politik oder sonstigen Tausch-artikeln der Parteien, macht, dann aber wegen schwindelnder Speculationen und planloser Verbindungen mit noch so geschickten, selbst kaiserlich-republikanischen Geschäftsfreunden einem Bankrotte anheimfällt, der mit seinen Schulden und Nachwirkungen ein ganzes Land ins Unglück stürzt. Wenn aber ein solcher Mann, nachdem er durch die Theilnahme seiner frühern Bekannten und Freunde wieder einigermaßen aus den drückendsten Verlegenheiten befreit ist, sich mit übermäßigem Troste erhebt, ja zu neuen Täuschungen greift, um die Bankbrüchigkeit seiner Speculationen am heller Tageslicht mit falschem Glitter und Rauchgold wieder aufzuputzen, dann kann er kaum erwarten, daß er noch viele Gläubige finde. Wir sehen den Mann Geschäfte machen mit den Dresdener Conferenzen und Urkunden oder Actenstücken aus Dresden. Wir gestehen zu, daß der Fabrikant, den er dazu gefunden, nicht ohne Talent ist, vor den Augen aller Zuschauer Thatsachen verschwinden zu lassen, die man dann vergeblich sucht, andere in ein Licht zu stellen, das sie wie auf den Kopf gestellt erscheinen. Alles bloß natürliche Magie, keine Hexerei. Wenn Sie wüßten, sagt der Künstler, mit wem ich in Verbindung stehe, wer meine Helfershelfer sind, so würden Sie sich nicht weiter über meine Leistungen verwundern; aber meine Staatsmänner stehen gemischt unter den Zuschauern oder hinter den Coulissen; wir sind eine ganze Gesellschaft von Eingeweihten, von unserm großen Cagliostro in G.“ bis zu dem fernem Strande der schwedischen Ostsee. Da habe ich über meine Diener-Minister zu verfügen und sie schieben mir Dasjenige zu, was ich zum Colorit meiner phantastischen Trugbilder gebrauche. Noch einmal, meine Herren, nur optische Täuschung und Geschwindigkeit!“ In diesem Tone geht es dann fort und werden einzelne Stellen jener Broschüre geschickt hervorgehoben und verifizirt. Eine Widerlegung des Hauptinhalts jener Broschüre wird man übrigens in diesem Elbe-Artikel vergebens suchen. Mit Ironisiren und Lächerlich-machen ist es nicht gethan: darauf verfällt nur, wer seine Sache in ernster Weise nicht durchzuführen vermag. Der Artikel schließt endlich mit den Worten: „Doch genug für heute. Das nächste mal mehr von der Kunst, mit falschen Prämissen und Behauptungen aus halb-wahren Thatsachen unwahre Schlüsse zu ziehen und so auch in dieser Weise unsere verlorene Parteisache wieder in die Höhe zu bringen.“ Dieser Schluss ist mindestens sehr unvorsichtig. Denn gewiß wird mehr als ein Leser in Versuchung kommen, die der Gegenpartei in den Mund gelegten Worte für die eigene Ansicht und Absicht des Elbe-Correspondenten und der augsburger Allgemeinen Zeitung zu halten.

*) Damit ist natürlich Hr. v. Rabowitz gemeint, der sich gegenwärtig in Frankfurt aufhält.
D. Red.

— Das Frankfurter Journal berichtet aus Frankfurt a. M. jetzt mit Bestimmtheit: Sicherem Vernehmen nach hat die preussische Regierung beschlossen, die hier sitzende Bundesversammlung durch einen Bevollmächtigten zu beschicken, und hat zugleich die übrigen, bis jetzt hier noch nicht vertretenen Cabinete ersucht, ein Gleiches zu thun.

— Die Oesterreichische Correspondenz vom 29. März sieht sich zu folgenden Aeußerungen veranlaßt: Nicht leicht hat uns etwas mehr überrascht als der gereizte Ton, den seit einigen Tagen süddeutsche Blätter, namentlich bairische, über die zwischen Oesterreich und Preußen geführten Verhandlungen anstimmen. Jedermann war bereits vor dem Beginn der Dresdener Conferenzen überzeugt, daß ein vollständiges, nicht bloß äußerliches, sondern aufrichtiges Einverständnis der beiden Großmächte die Vorbedingung für jeden möglichen Erfolg des Einigungswerkes bilde. Wenn die Dresdener Conferenzen eine Vertagung erlitten, so geschah es eben zum Zwecke dieses Einverständnisses zu vervollständigen, und dieser Zweck kann doch nur im Wege directer Unterhandlungen erreicht werden. Die bairische Regierung hat gewiß keine Ursache hierüber die Unruhe, welche sich in den dortigen Blättern ausspricht, zu theilen. Die Stellung Baierns ist durch seine eigene Macht, durch die Gesinnung seiner Bevölkerung und durch die meisterhafte Ordnung seines innern Staatshaushalts an sich eine weit gesichertere, als die der meisten deutschen Staaten. Wer etwas Dauerndes gründen will, wird solche Elemente staatlichen Bestandes und bürgerlicher Ordnung gewiß nicht übersehen oder beseitigen wollen. Ueberdies ist gerade das bairische Cabinet in der Lage, die redlichen Absichten Oesterreichs und seine Treue in Beziehung auf alle übernommenen Verbindlichkeiten zu kennen. Wir sind daher auch überzeugt, daß ein ungeschwächtes wechselseitiges Vertrauen in den Beziehungen zwischen Wien und München vorherrscht, und wir glauben, daß die öffentliche Meinung auf einen unrichtigen Weg gerathen würde, wollte sie aus jenen Aeußerungen in bairischen Blättern weitere Schlussfolgerungen ziehen.

Deutschland.

Berlin, 31. März. Auf der Tagesordnung der II. Kammer stand heute der Bericht der Commission zur Prüfung der Verordnung über den Belagerungszustand. Die Commission stellt den Antrag: „es wolle die hohe Kammer es anerkennen, daß der Erlaß der Verordnungen vom 10. Mai resp. 4. Juli 1849 durch die Lage der Gesetzgebung und des Landes dringend geboten war.“ Der erste Redner, Abg. Graf Dyhrn, sagt: Er müsse sich mit dem vorliegenden Gesetze unzufrieden erklären, und zwar mit dem Princip desselben. Er rechne dabei auf eine Unterstützung, auf welche er sonst nicht zu hoffen habe, und zwar auf Unterstützung der rechten Seite des Hauses. (Sensation.) Dieses Gesetz sei ein echt französisches, es sei ein neufranzösischer Zustand und er hoffe daher, daß Jedermann gegen diesen Zustand opponiren werde. Das Gesetz vermische zwei Zustände in seinen Paragraphen, die nie zusammen gehören, nämlich den Krieg und den Aufruhr, und müsse er demselben außerdem den Vorwurf machen, daß dasselbe eine Suspension einzelner Grundrechte der Verfassung erheische. Im Kriege könne es allerdings Zustände geben, wo der Militairbefehlshaber Dictator sei. Preußen könne nur einen Krieg führen, Preußen habe nur eine Fahne, die Fahne Friedrich's des Großen, die Fahne des Fortschritts; diese aber werde das Ministerium nicht erheben und wolle er, da er endlich einmal auf der Tribune stehe, die Stunde benutzen, um dem Ministerium für den erhaltenen Frieden seinen Dank zu sagen. Man möge eine scharfe Ausrufbracte geben und Jeder werde dazu seine Hand bieten, aber man möge die innern Angelegenheiten nicht mit den äußern, diese Angelegenheiten nicht mit der Suspension einiger Grundrechte der Verfassung vermischen. Das Ministerium würde seine größte Schwäche zeigen, wenn es durch die Straßenputzche sich verleiten ließe, den Ausnahmezustand herbeizuführen. Dies sei Dasjenige, was er gegen das Gesetz selbst einzuwenden habe, gegen die einzelnen Paragraphen werden seine Freunde operiren.

Ministerpräsident v. Manteuffel entgegnet: Meine Herren! Es ist mir neulich ein Programm vor Augen gekommen, dessen Inhalt dahin geht, es komme vor allen Dingen darauf an, das Ministerium anzugreifen und es herabzuwürdigen. Ich bin sehr weit entfernt zu glauben, daß der letzte Hr. Redner dieses Programm unterzeichnet hat, aber ich frage Sie, meine Herren, wenn man die Rede, die soeben gehalten worden ist, ins Auge faßt, so wird man es verzeihlich finden, wenn man unwillkürlich an das Programm erinnert wird. Meine Herren! Die Zustände haben sich, und wer davor sein Auge verschließt, der irrt sich,